

H. Konrad u. Sohn, Wind. Ästzt.

N. 88784

1040



Hochworbeter Herr Director!

Das freundliche Subscriptions-Kommissar, das  
Sie, kaiserlich-königlicher Herr Director, mit  
theilnehmen, als mich mein Freund Rudolf  
Janzal bei Ihnen vorstellte, ermittelte  
mich, Ihnen einige Recensionen über meine  
an Ihnen Heften eingereichte Bücher  
zu überreichen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie  
auch dieselben sich barockem süßten mein  
Bücher einer freundlichen Prüfung zu  
unterziehen.

Mit dem Außerordentlichen vorzüglichen  
Aufmerksamkeit zeichne ich,

kaiserlich-königlicher Herr Director, als

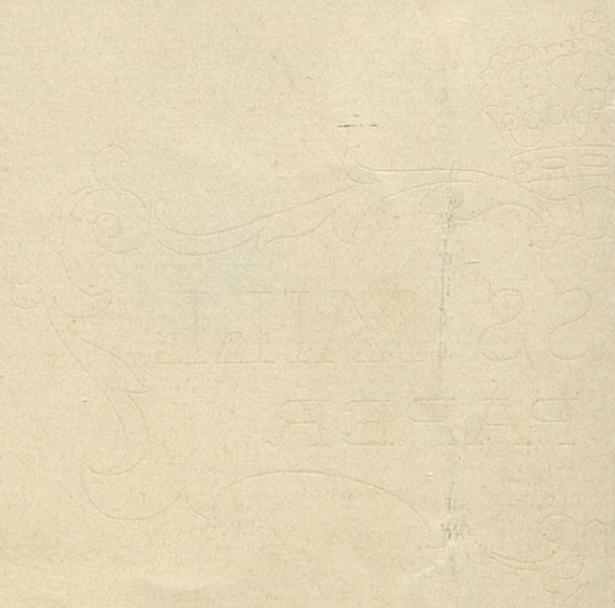
Sfr

ergebenster

Karl Wienstein.







Jan. 21. 88. 787



**Karl Bienenstein. Die Heimatscholle. Volksstück in vier Aufzügen. Broschiert K 2.40 (Mk. 2.—).**

Ueber sein Leben schreibt uns der Verfasser:

Ich wurde am 1. November 1869 zu Wieselburg in Niederösterreich als Sohn armer Schneidersleute geboren. Ein von meinen Lehrern gepflegtes starkes Zeichentalent ließ mich den infolge meiner Mittellosigkeit hoffnungslosen Wunsch hegen, Maler zu werden. Gute Menschen verschafften mir einen Freiplatz im niederösterreichischen Landes-Lehrerseminar zu St. Pölten und 1888 wurde ich Volksschullehrer, und bin dies trotz der 1892 abgelegten Bürgerschulprüfung noch immer. Da ich aber dazumal meinte, daß mir nun der Himmel offen stehe, wollte ich mein zu hoffendes Glück auch anderen zuthell werden lassen und heiratete im November 1892. Diese Heirat brachte mich in den Besitz von bisher fünf Kindern, die mir trotz alledem viel Freude machen. Seit ich Lehrer bin, beschäftige ich mich viel mit dem Studium von Literatur-, Kunstgeschichte und Philosophie, und auch Sociologie ist mir Bedürfnis geworden. Schon als Student „dichtete“ ich. Meinem ersten Gedichtbuch „Aus tiefstem Herzen“ (Dresden, E. Pierjon) verhalf Graf Schack, der Edle, zum Druck. Seither veröffentlichte ich eine zweite Gedichtsammlung, ein Geschichtenbuch, die Anthologie „Die Dialectdichtung der deutsch-österreichischen Alpen“, sowie das Volksstück „Die Heimatscholle“. Ich lebe hier in St. Leonhard a. Forst völlig vereinsamt, fern allem literarischen Verkehr. Nur der Briefwechsel mit Gleichstrebenden ist meine Anregung. Unendlich viel in jeder Richtung verdanke ich dem edlen Dichter Prinzen Emil zu Schönau-Carolath. Leiste ich in Zukunft noch etwas von Bedeutung, dann habe ich es diesem als Dichter wie als Menschen gleich hoch stehenden Manne zu verdanken. Und ich bin, trotz meinem ständigen Gaste „Mutter Sorge“, die mein Freund Rudolf Hawel verherrlicht hat, ein Optimist.

**Salzburger Tagblatt:** Bienenstein hat in seiner „Heimatscholle“ die Feuerprobe seines unbestrittenen Talentes abgelegt.

**Deutsche Zeitung:** Der urwüchsigte Humor an mancher Stelle und die derbe Realistik versprechen einen Bühnenerfolg. Der Hochsteiner namentlich ist eine Bauerngestalt von echtem Schrot und Korn. Da das Stück auf bestehende sociale Uebelstände hinweist, verdient es das Interesse der weitesten Kreise.

**Grazer Tagblatt:** Alle kleinen Bedenken literarischer Art verstummen gegenüber dem erschütterndem Ernste dieser großen socialen Studie, einer

der furchtbarsten Anklagen, die gegen die scheußliche Bauernschächterei je erhoben wurden.

**Deutsche Nacht** (Dresden): . . . während Karl Bienenstein mit seinem Volksstück „Die Heimatscholle“ sich als ein Milieu-Dramatiker größeren Stiles bewährt, dem die reichsdeutschen Bühnen auf die Dauer nicht verschlossen bleiben dürften.

**Ostdeutsche Rundschau** (Wien): Kurz, er kennt die Leute, die er schildert, und so erweitert sich die Charaktertragödie zu einem socialen Drama, das uns Ausblicke gewährt, wie dem Bauernstande, der einerseits durch das Großcapital und andererseits durch den Mangel an Stolz und an Freude zur Heimatscholle zermürbt und zerbröckelt wird, aufzuhelfen wäre. Es würde mich mit besonderer Genugthuung erfüllen, sollte es mir gelingen, mit diesen Zeilen den einen oder den anderen Bühnenleiter auf den Dramatiker Bienenstein aufmerksam zu machen.

**Lehners Mittheilungen** (Wien): Es ist eine Lust, diese Leute reden zu hören, so lebendig, so wahr und echt in ihrer Verbtheit und in ihrer Laune, wie sie eben sonst als Menschen von Fleisch und Bein im österreichischen Gebirge anzutreffen sind. Man dürfte in dem ganzen Buche keine falsche Wendung, kein gefälschtes Wort antreffen, dafür aber viel Mark und Kraft. Und Michael Georg Conrad, dem das Buch gewidmet ist, mag sich deshalb mit vollem Recht seines Verehrers freuen.



**Karl v. Ettmayer** Adol. Monologische Dichtungen.  
Gebunden K 3.— (Mk. 2.50).

Karl Ettmayer Ritter von Adelsburg, Dr. philosophiae, geboren 1874 zu Jesseney bei Ronitz in Mähren, verlebte seine ersten Jugendjahre in Wien. Im Jahre 1882 übersiedelten seine Eltern nach Trient in Südtirol, woselbst er 1893 das deutsche Gymnasium mit Vorzug absolvierte. Hierauf besuchte er als Mediciner die Innsbrucker Universität, faßte später den Entschluß zur Philologie zurückzutreten, und widmete sich seit 1895 der vergleichenden romanischen Sprachwissenschaft. 1899 an der Universität zu Graz zum Dr. philosophiae promoviert, nahm er seinen ständigen Aufenthalt in Wien.

**Deutsche Nacht** (Dresden): Eine recht interessante Veröffentlichung ist ohne Zweifel „Adolf“, monologische Dichtungen von Karl Ettmayer. Der Verfasser sagt in seinem Vorwort unter anderem: „Das Büchlein ist zunächst für den Vorleser bestimmt: das stille für sich lesende Publicum ist erst in zweiter Linie berücksichtigt. Daher die kleineren Winte über Tempo und Expirationskraft, bei Wechsel der Affecte auch über diese. Eine Beschränkung legte ich mir insofern auf, als ich im Maße derartiger Rathschläge nur insoweit über den von den Dramatikern geübten Gebrauch hinausgehen wollte, als ein lyrisches Gedicht eine sorgsamere und feinere Durchbildung der gesprochenen Rede verlangt. Im übrigen vermied ich es, andere Hilfen, als die in Drama geläufigen, dem Vortragenden aufzudrängen. Ich würde es dabei für eine ungerechtfertigte Kühnheit halten, wollte ich mit den Vortragsnoten lediglich den Vortragskünstlern von Fach ins Handwerk